I. N. 77496

Wien XIII/7 5. 1. 11.

Sehr verehrter lieber Hermann Kienzl!

Besten Dank für Ihren lieben Brief! Ihr Aufsatz hat mich sehr gefreut, weil ich doch eigentlich noch nie so rund herum betrachtet worden bin. Und am meisten hat mir wohlgetan, dass Sie meine deutsche Schlagader nicht verkennen. Ich viel geschmähter Slavenfreund habe nämlich das Gefühl, noch immer durch und durch Burschenschafter zu sein; aber die Burschenschafter sind heute nicht mehr.

Natürlich ist es mir sehr recht, wenn Sie mich nun auch in „Bühne und Welt" behandeln wollen. Ich will trachten mir

möglichst bald die gewünschten fünf Bilder zu verschaffen, und sie dann an Stümcke schicken, es hat ja wohl noch etwas Zeit.

Das Buch der „Kinder" erscheint erst nach der Berliner Premiere, die, wie mir Brahm schreibt, unmittelbar auf die Premiere der „Ratten" folgen soll, also ungefähr Mitte Februar. Ist es Ihnen wichtig, das Buch vorher zu lesen, so kann ich Ihnen ein „Bühnenexemplar" schicken, gegen die ausdrückliche Zusicherung, es durchaus als Manuskript zu behandeln, nicht aus Ihrer Hand zu geben und Keinem, besonders Kollegen nicht, zu verraten, dass ich bei Ihnen eine Ausnahme mache.

Dass wir uns im Stoffe so sehr begegnen, ist seltsam. Übrigens erfuhr ich auch, nachdem mein Stück längst fertig war, durch einen Zufall erst, dass das selbe Thema auch schon von Kürnberger in einer verschollenen Novelle behandelt worden ist. Schliesslich liegt ja nichts daran, weil es doch nur auf das Wie der Behandlung ankommt, wo= durch man sich auch den ältesten Stoff an= eignen kann.

In der Hoffnung, dass Sie sich in Berlin immer wohl fühlen, bin ich mit den allerbesten Wünschen

Ihr herzlich ergebener

Hermann Bahr

ener Stadtbibliot